



OLIVER BUSLAU

Der Bulle von Berg

DER BERGISCHE KRIMI



emons: eBook

hinbrachte und vor vollendete Tatsachen stellte?

»Hallo Schatz, könntest du dir vorstellen, hier zu leben? Sag nichts, ich habe den Vertrag schon unterschrieben. Das hier ist jetzt alles unseres. Deins. Freu dich gefälligst.«

Und die Frau sagt nicht: »Sag mal, was fällt dir denn eigentlich ein, hier einfach Alleingänge zu machen – wo ich wohne, wo ich lebe, will ich selbst bestimmen, dass das mal klar ist. Außerdem ist es besser, wir lassen unsere Beziehung erst mal ruhen, bis du das gelernt hast. Tschö.« Worauf sie hinausstürmt und die Tür der neuen Wohnung zuknallt.

Nein, die Frau macht erst ein sehr überraschtes, dann sehr glückliches Gesicht, fällt dem Geliebten um den Hals

und stößt gerührt hervor: »Ist das wirklich wahr? *Das* hast *du* für mich getan?« Und der Mann streicht ihr eine Strähne – in Wones Fall eine goldblonde – aus dem Gesicht und sagt sanft: »Nein, Baby, nicht für dich, nicht für mich. Für *uns*.«

Woraufhin dann natürlich keine Türen knallen. Stattdessen gibt es in der kahlen Wohnung auf dem nackten Boden, vielleicht auf dem Wohnzimmerparkett, den ersten Sex im neuen Zuhause.

Als ich an besagtem Dienstagmorgen in Wones Schlafzimmer endlich wach war, streifte mich die Erinnerung daran, wie sie mir mitten in der Nacht die Tür geöffnet hatte. Sie hatte schon geschlafen und sich dann, ohne etwas zu sagen, gleich wieder hingelegt, während ich mich auszog und

zu ihr unter die Decke kroch.

Ich tastete nach rechts. Dort sollte eigentlich Wannes warmer Körper liegen. Aber das Bett war leer, die Decke zurückgeschlagen.

Der Wecker zeigte kurz nach acht.

Langsam kamen meine Gedanken in Gang.

Und es gab mir einen Stich, als mir klar wurde, dass ich natürlich völlig vergebens gekommen war.

Ich hatte mir eingebildet, so etwas wie den Rest eines schönen, nur kurz durch etwas Arbeit unterbrochenen Wochenendes zu erleben. Aber es war eben nur eine Einbildung. Ich hatte gut sieben Stunden in Wannes Bett geschlafen, und wenn ich mich gleich angezogen und

einen Kaffee getrunken hatte, würde ich wieder auf die Piste gehen und zurück nach Wuppertal in mein Wohnbüro an der Ecke Luisenstraße in Elberfeld fahren. Ich konnte mich dann weiter mit angeblichen Fremdgehern, heimlichen Tanzkursbesuchern und Ähnlichem herumschlagen. Meine Schulden war ich zwar los, aber schon bald war wieder der Erste, und im Moment sah es nicht danach aus, dass ich genug beisammenhaben würde, um die Miete bezahlen zu können.

Eins war klar: Mit Wonne in einer Wohnung zu leben, wäre sicher billiger.

Ich setzte mich auf, rubbelte durch mein Haar und seufzte.

Aus dem Nebenraum kamen Geräusche von einer Tastatur. Aha, Wonne arbeitete.

Das Tippen kam unregelmäßig. Sie schien keinen Text zu schreiben, sondern im Internet zu surfen.

Ich erhob mich, ging nach nebenan und sah sie an ihrem kleinen Schreibtisch sitzen, der mit Papierkram bedeckt war. Auch sie hatte eine Büro- und Wohnungskombination. Neben der Schreibecke stand ein rosa Sofa. Wenn man sich draufsetzte, konnte man gerade so die Füße ausstrecken, dann stieß man gegen den Fernseher, der an der Wand gegenüber stand.

»Morgen«, sagte ich und lauschte meiner eigenen Stimme nach, wobei ich bemerkte, dass sie direkt schüchtern klang.

Seltsam, wenn ich Wonne arbeiten sah, fühlte ich mich immer als der Unterlegene,